

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 38

Artikel: Das Eindecken mit Zinkblech nach den verschiedenen Bautensystemen [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
25. Dezember 1886.

Organ
für

Architekten, Bau-
meister, Bildhauer,
Drechsler, Glaser,
Graveur, Gärtler,
Küfer, Hafner,
Kupfer-
schmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Spengler,
Schreiner, Stein-
hauer, Wagner etc.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkhätt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung Schweiz. Kunsthandwerker u. Techniker.

B. II.
Nr. 38

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80
Inserate 20 Cts. per 1/2paltige Pettzeile.

Wochenspruch:

Lieber mit Braven Kräzzer getrunken,
Als Champagner mit Halunken.

Das Eindecken mit Zinkblech nach den verschiedenen Kautensystemen. (Schluß.)

Zur deutlichen Darstellung der hier
besonders in Betracht kommenden oberen
und unteren Ecke der Kante sollen die
durch Fig. 3 und 4 in natürlicher Größe
gegebenen Abbildungen die-
nen. Fig. 3 zeigt die obere
Ecke, es ist da die Schutzkante

mit f, die Seitenfalzen mit b und die oben ange-
löthete Hafte mit a bezeichnet. In Fig. 4 ist die
untere Ecke der Kante und der an dieselbe ange-
löthete Schutzwinkel e zu sehen.

Durch Fig. 5 wird ein Stück Dachfläche ge-
zeigt und damit angegeben, wie die Patentrauten
eingedeckt werden. Unten ist der Einfassungstreifen
angegeben, auf welchen die unteren Ecken der
Kanten und die an diese angelötheten Schutzwinkel
hinausreichen.

Auf der Fläche sind die eingedeckten Kanten zu
sehen, oben wird eine durch zwei zusammenstoßende
Kanten gebildete Ecke gezeigt und angegeben, wie
die Kanten auf der Dachschalung befestigt werden.

Das Eindecken mit Patentrauten ist bis auf die
geringen, durch die veränderte Anordnung der Seiten-
haften bedingten Modifikationen in genau derselben

Weise, wie beim älteren Kautensystem beschrieben, auszu-
führen.

Das Eindecken nach dem Spitzrauten-system.

Außer den hier beschriebenen Patentrauten werden aber
auch noch spitzeckige, sogenannte Spitzrauten, wie solche in
Fig. 6 in der Ansicht und durch Fig. 7 im Schnitt dar-
gestellt sind, von der Gesellschaft angefertigt, die bedeutend
billiger zu stehen kommen, als die Patentrauten.

An diese Spitzrauten ist unten ein kleiner Lappen an-

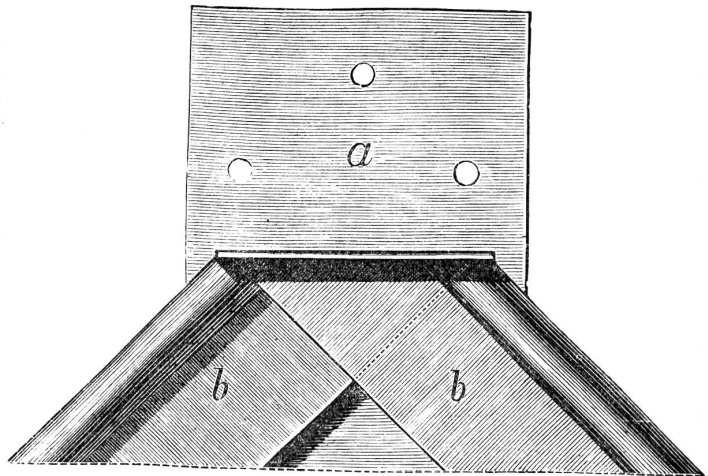


Fig. 3. Obere Ecke der Patentraute.

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

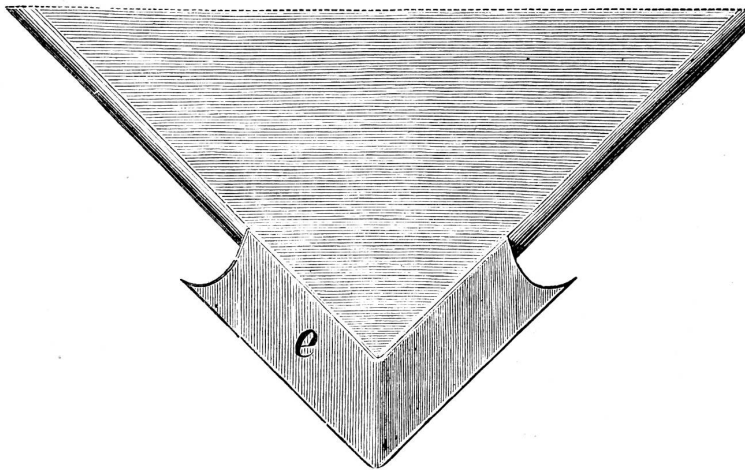


Fig. 4. Untere Ecke der Patentraute.
 geschnitten und winkelrecht abgebogen und werden dieselben, mittelst der maschinellen Einrichtung, fertig hergestellt. Es ist aus der Abbildung Fig. 6 ersichtlich, daß bei dieser Art Raute keine Hasfen in Anwendung kommen, sondern die Befestigung geschieht mittelst zweier Nägel, die oben durch die angegebenen Löcher hindurch gehen und können dieselben deshalb auch sehr gut auf Latten eingedeckt werden. Durch Fig. 8 wird eine kleine mit Spitzrauten bedeckte Fläche vorgeführt und dadurch gezeigt, daß diese Bedeckung ein recht hübsches Bild gibt.

Jur Technik der Mineralmaleri.

Original-Mittheilung des „Colorist“ von Ludw. Reißberger in München.
 (Schluß.)

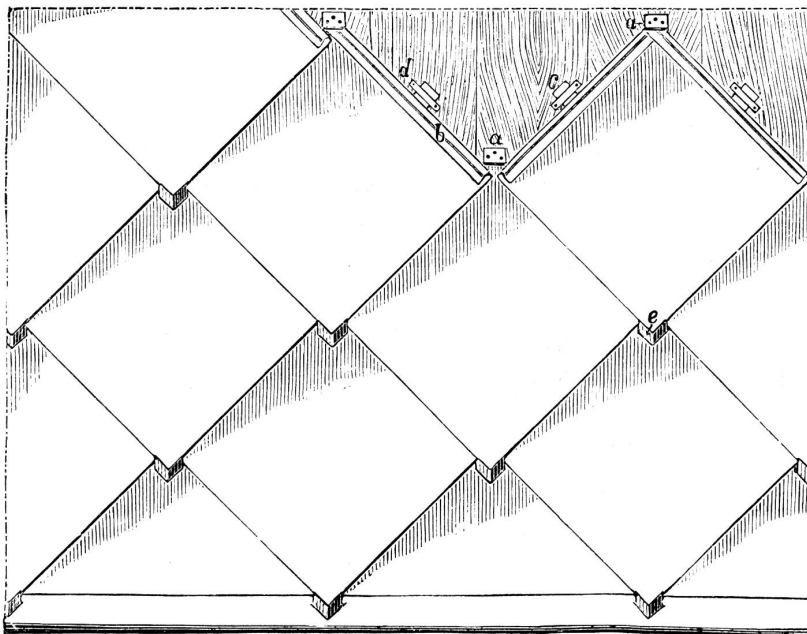


Fig. 5. Mit Patentrauten eingedeckte Dachfläche.

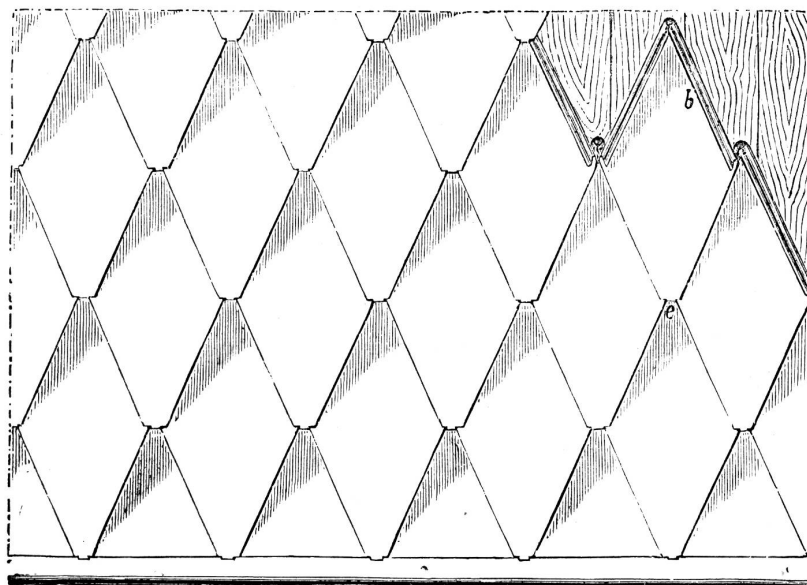


Fig. 8. Mit Spitzrauten eingedeckte Dachfläche.

Wie bereits angedeutet, sind die zu verwendenden Farben und Materialien zum Gebrauche fertig aus der Fabrik in München zu beziehen. Die Farben sind auserlesen rein und eigens präparirt. Sie werden in Glasfläschchen von 15 und 30 Kubiccentm. Inhalt und in einhalb Liter-Gläsern versendet. Der Katalog enthält 38 Farben, von denen einige zu entbehren sind. In der Voraussetzung, daß die Kollegen, welche eine derartige Arbeit ausführen wollen, sich mit der Fabrik in Verbindung setzen werden, ist es nicht nöthig, dieselben alle anzuführen, es dürfte blos von Nutzen sein, die für dekorative Malereien überflüssigen Farben namhaft zu machen. Es sind dies: Nr. 3 Baryt weiß, Nr. 5 Ocker dunkel, Nr. 106 gebrannte grüne Erde (nachzumischen aus gebrannter und ungebrannter Terra di Siena und Umbraun), Nr. 16 Englischroth dunkel, Nr. 34 Ultramarin violett, Nr. 35 Kobalt blau (nachzumischen aus Chromoxydgrün feinst, und Zinkweiß), Nr. 37 Kobaltgrün hell (nachzumischen aus Chromoxydgrün feinst und Zinkweiß), Nr. 38 Kobaltgrün dunkel, Nr. 42 Nebenschwarz. Es ist jedenfalls besser, mit wenigen aber guten Farben zu malen, als eine große Auswahl zu haben, bei der man sich schließlich selbst nicht mehr auskennt. Besonders vermeide man alle Farben auf der Palette, welche nachzumischen gehen. Außer den Farben muß man noch ein gläsernes Fixirspritzchen haben, um, da stets naß in naß gemalt werden muß, den Grund anfeuchten zu können.

Die anzufertigende Pause muß zwar dicht, aber nicht zu fein gestochen sein, man paust wie ge-

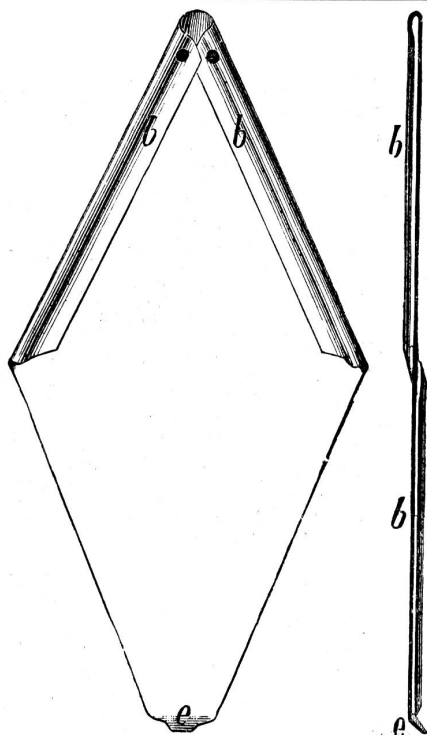


Fig. 6. Spitzbraute.

Fig. 7.

wohnt mit Kohle, zeichnet hierauf mit ganz dünner gebrannter Terra di Siena der ganzen Kontur nach.

Um das viele Proben zu ersparen, ist es am Besten, nach einer Farbenskizze zu arbeiten.

Diejenigen Töne, von welchen am meisten gebraucht wird, ist es zweckmäßig, sich in Töpfen zu mischen, das Uebrige malt man von der Palette.

Das Erste ist den Grund anzulegen; da derselbe mit einmal decken soll, ist es, wo man Weiß zum Mischen gebrauchen kann, gut, Champagnerkreide zu verwenden, doch ist darauf zu achten, daß damit gemischte Farben heller austrocknen, als die anderen. Man male nie auf trockenen Grund, sondern neke denselben stets mit der Fixirspritze, welche mit destillirtem Wasser gefüllt ist, an. Da der Grund fast ganz weiß ist, so ist es am zweckmäßigsten mit Lasuren zu malen und lasse gleich als Weiß den Grund wirken. Im Allgemeinen hat diese Malmanier viele Aehnlichkeit mit der Aquarellmalerei. Am geeignetsten sind die Borstenpinsel zum Malen. Die Farben trocknen zwar nicht so bedeutend als bei der Leimfarbe, aber immerhin heller auf und ist speziell darauf zu achten. Zwar wird der Ton durch das nachfolgende Fixiren etwas dunkler, doch ist das nicht von Belang. Die Farben sollen auch nicht zu dick aufeinander gesetzt werden, da sie sonst möglichen Falls abspringen. Je dünner und lasirender die Farben aufgetragen werden, desto klarer und reiner werden die Töne, desto weniger brauchen sie fixirt zu werden und desto besser hält die Malerei. Man hüte sich deshalb auch bei dem Aussparen des Grundes, Theile der Zeichnung mit zu überstreichen, da bei dem deckend Uebermalen sich die Grundfarbe gerne aufreibt und den Ton unrein macht. Die Farben, welche im nassen Zustande oft unegal aussehen, haben eine sehr gute Deckkraft und trocknen sehr glatt und gleichmäßig auf.

Die schönsten, mit keiner anderen Technik zu erreichenden Lasurtöne sind auf dem rauhen, oben beschriebenen Malgrund Nr. 2 zu erzielen.

Indem die Farbe sich nur in den Tiefen absetzt und die ganz leicht gefärbten, glasartigen Körnchen des Malgrundes Lichtreflexe erzeugen, entsteht ein eigenthümlicher, weicher, warmer, durchsichtiger Ton. Eben dieser, durch die Lichtreflexion entstandene Schimmer rundet die scharfen Abfälle der verschiedenen Farben leicht und angenehm ab, daher kommt es auch, daß auf rauhem Grunde sehr dekorativ und hart gemalte Bilder weicher und runder erscheinen, als solche, welche auf dem feinsten Leinwand-Malgrund hergestellt und sorgfältig verwaschen und verrieben sind. Dieser Reflex bildet das Geheimniß der so leichten Ausführbarkeit der Mineral-Monumental-Malerei und gibt die Erklärung dafür, daß Arbeiten, welche mit riesiger Unverschämtheit ausgeführt wurden, doch so ein feines künstlerisch vollendetes Aussehen besitzen.

Einige Bemerkungen über das Verhalten gewisser Farben in dieser Technik dürften hier am Platze sein:

Das Chromgelb, hell und orange, ist für diesen Zweck ganz untauglich und wird durch Uranoxydgelb, eine sehr theure Farbe, einigermaßen ersetzt. Da aber Uranoxyd hell sehr schwer deckt, so ist es nöthig, wenn eine größere Fläche damit angelegt werden soll, sehr dünn und lieber öfter auf den weißen Malgrund zu lasiren; wenn es geht, vermeide man dasselbe ganz und nehme dafür den prächtigen Hellocker, umsomehr als das Urangelb mit der sonst unentbehrlichen grünen Erde das Unangenehme gemein hat, wenn etwas zu dick aufgetragen, leicht zu springen. Da Zinnober nicht verwendet werden kann, wird Chromroth benützt, dasselbe wird pulverförmig geliefert und muß beim Gebrauche mit destillirtem Wasser angerührt werden. Bei dem Anfeuchten und Fixiren dieser Farbe hüte man sich, keine zu großen Tropfen darauf fallen zu lassen, da sonst ein jedes kleine Partikelchen der nur lose aufsitzenden Farbe sich ablöst.

Am besten ist es, das Chromroth zu allerlezt aufzusetzen. Von der Champagnerkreide ist schon oben gesprochen. Man verwende sie nur zu größerem Flächenstreichen, aber nicht zum Malen, da sie die Farben heller macht als das nur wenig theurere Zinkweiß. Ueberhaupt werden weiße Farben am wenigsten gebraucht, meist nur zum Mischen von Deckfarben. Der von der Fabrik auf Verlangen mitgelieferte Krapplack ist nur im Innern zu verwenden.

Noch ist zu bemerken, daß im Gegense zu allen anderen Malmanieren bei der Mineralmalerei die wenigsten Farben verbraucht werden, aber desto mehr Pinsel, der scharfe Grund schleift dieselben sehr rasch und bis auf das Holz ab.

Ist die Malerei zu Ende geführt, so beginnt die letzte und wichtigste Arbeit. Da die Farben alle kein weiteres Bindemittel besitzen, so haben sie keinen Halt, sie müssen also fixirt werden. Die Fixirflüssigkeit ist Wasserglas mit Ammoniak bei Luftabschluß gekocht. Kleinere Arbeiten können mit dem gläsernen Fixirspritzchen fixirt werden, bei größeren Flächen z. B. Fassaden, ist das nicht möglich, so hat man zu diesem Zweck eine große Staubspritze, welche von der Fabrik zu entlehnen ist.

Wie man zu der ganzen Malerei schönes, warmes Wetter braucht, so ist das bei dem Fixiren erst recht nöthig. Man fixirt, je nachdem die Farben dick aufgetragen sind, 2—3mal und verdünnt das Fixativ zum erstenmal mit zwei Theilen, die übrigen Male mit 3 Theilen Wasser. Mit dem Fixiren muß man vorsichtig sein, da sonst, wenn zu viel Fixativ an eine Stelle kommt, dieselbe dunkler und undurchsichtig wird, deshalb habe man stets einen Leinwandfleck in der Hand, um Stellen, welche länger feucht stehen, damit austupfen zu können. Selbstverständlich muß die Malerei und der ganze Grund sehr gut ausgetrocknet

sein, bevor fixirt werden kann. Für gewöhnlich ist genügend fixirt, wenn die Farben nicht mehr wischen. Schwarz, Englischroth, Chromroth, Krapplack, Wennige und Ultramarinblau brauchen etwas mehr Fixativ als andere Farben. Eventuell vorhandene Fenster sind vor dem Fixiren mit Tüchern zu verhängen, da etwa darauffallende Tropfen des Wasserglases von den Scheiben nicht wieder zu entfernen sind.

Will man nach dem Fixiren noch an der Malerei ausbessern oder ändern, so mache man sich die Farben mit Fixativ an und male darauf.

Findet man, daß einige Partien oder Schatten etwas dunkler sein sollten, so kann man sich dem sogen. „Umbralin“ (einer Mischung von Benzin und Paraffin) helfen. Das Umbralin ist sehr feuergefährlich, also Vorsicht bei dem Erwärmen; warm wird die betreffende Fläche überstrichen und nach dem Trocknen mit einer Löth- oder Abbrennlampe das Paraffin eingeschmolzen. Auf mit Umbralin behandelten Flächen kann mit Mineralfarben nicht mehr gemalt werden, da die Farben keinen Halt mehr finden.

Zu dieser Technik wurden schon vor Jahren größere künstlerische Arbeiten ausgeführt und haben sich ganz vorzüglich erhalten. Als besonders mustergiltig für dekorative Malereien ist das dem Herrn Dekorationsmaler Anton Wagner in München gehörige und von ihm geschmückte Haus, Ecke der Perusa- und Theaterstraße, zu erwähnen. Verschiedene Firmen, Heiligenbilder, Lunetten- und Siebelverzierungen zc. legen Zeugniß ab von der zweckmäßigen Verwendbarkeit auch zu kleineren dekorativen Malereien.

Wünschenswerth, besonders für uns Maler, wäre es, wenn sich diese Technik mehr Bahn brechen würde, unser Arbeiten würde künstlerischer und wir erhielten endlich einmal eine einheitliche Technik, aus welcher sich ein entsprechender naturgemäßer Styl entwickeln könnte.

Zur Regelung des Submissionswesens.

Der Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein hat soeben die von ihm in vielen Berathungen als einzig richtig befundenen und nun hoffentlich in der ganzen Schweiz bei allen zukünftigen Arbeits- und Lieferungs-Ausschreibungen geltenden „Grundzüge für Handhabung des Submissionswesens“ veröffentlicht. Da dieselben für einen großen Theil unserer Leser ein spezielles Interesse haben, lassen wir sie hier wörtlich folgen. Sie lauten:

Art. 1. Öffentliche Arbeiten und Lieferungen von einiger Bedeutung sind in der Regel öffentlich auszuschreiben. Bei periodischen Lieferungen soll die Ausschreibung ordentlicher Weise alle Jahre stattfinden.

Beschränkungen der Bewerbung auf ein bestimmtes Staats- oder Gemeindegebiet sind zulässig, sie sind jedoch schon in der Ausschreibung bekannt zu geben.

Im Uebrigen dürfen beschränkte Bewerbungen nur dann stattfinden, wenn sie durch besondere Umstände veranlaßt werden, wie in dem Falle, als es sich um patentirte Objekte oder um dringenden Bedarf handelt oder wenn eine allgemeine Konkurrenz überhaupt nicht zum Ziele führen kann (Art. 10).



Verkleinerte Probe

aus J. Stauffacher's „Studien und Kompositionen“.

Art. 2. Die Ausschreibung einer Konkurrenz zur Leistung und Lieferung von Arbeiten soll in der Regel auf Grundlage fertig gestellter Projekte stattfinden. Die Konkurrenz zur Erlangung von Projekten ist von der Konkurrenz zur Vergabe der Lieferungen und Arbeiten wenn möglich zu trennen.

Der Ausschreibung sollten zu Grunde liegen und den Bewerbern zur Verfügung gestellt werden:

- a. Die Ergebnisse der Vorerhebungen, auf welche sich das Projekt gründet.
- b. Das vollständige Projekt, so weit dasselbe in Zeichnungen dargestellt werden kann, Muster, Modelle zc.
- c. Die Beschreibung der auszuführenden oder zu liefernden Arbeiten, bezw. die besondern Ausführungsbestimmungen (Baubeschreibung, besondere Bedingungen).
- d. Das Vertragsformular, bezw. die allgemeinen Vertragsbedingungen.
- e. Das Formular der Preisliste.
- f. Das Vorausmaß enthaltend die Angaben der zu liefernden Mengen.
- g. Das Formular für die Offerte.

Diese Vorlagen sollten, was b, c und d anbelangt, in solcher Vollständigkeit aufgelegt und, so weit dies der Umfang derselben gestattet, in Vervielfältigungen den Konkurrenten zur Verfügung gestellt werden, daß darauf die Beschaffenheit der zu liefernden Arbeiten genau beurtheilt werden kann.

Die Ergebnisse (a) der Vorerhebungen sind so weit zu